



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 20. März 1885.

Nr. 134.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, eine Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

Am 19. März.

Das Haus und die Tribünen sind nur spärlich besetzt.
Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär v. Bötticher, Staatsminister Dr. Lucius, Staatssekretär v. Burchard nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Bissdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Einzig Gegenstand ist die zweite Verathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 (Holzzölle) auf Grund des Berichts der 15. Kommission.

Die Verhandlung wird bei Nr. 13 c 1 und 2 „Bau- und Rugholz“ fortgesetzt.
Die Kommission hat hier folgende Anträge gestellt:

„1) Roh- oder lediglich in der Querrichtung mit der Art oder Säge bearbeitet oder bewaldet, mit oder ohne Rinde (fehlte bislang und in der Vorlage) a. nicht über 15 Zentim. Zopfstärke und 3 Meter Länge: 100 Kilogramm 0,20 M. (bisher 0,10 M., Vorlage 0,30 M.) oder 1 Festmeter 1,20 M. (bisher 0,60 M., Vorlage 1,80 M.), b. bei größeren Dimensionen, eigene Faschauben 100 Kilogr. 0,30 M. (bislang 0,25 M., Vorlage 0,40 M.), oder 1 Festmeter 1,80 M. (bisher 1,50 M., Vorlage 2,40 M.); die Dimensions-Unterschiede fehlen bislang, ebenso in der Vorlage; 2) In der Richtung der Längsachse beschlagen oder auf anderem Wege als durch Bewaldrung vorgearbeitet oder zerkleinert; dachhauben, welche nicht unter 1 fallen; ungeschälte Borweiden und Reifensäbe, Naben, Felgen und Speichen (fehlte bislang in der Vorlage): 100 Kilogr. 0,60 M. (bisher, so weit vorhanden, 0,25 M., Vorlage 1 M.) oder 1 Festmeter 3,60 M. (bisher, so weit vorhanden, 1,50 M., Vorlage 6 M.).“

Hierzu liegen folgende Anträge vor:
Die Abgg. Haupt, Kröber und Gen. schlagen vor: „Die Nummer 13 c 1 b, wie folgt zu fassen: b bei größeren Dimensionen; ferner dachhauben, Naben, Felgen, Speichen, Deichsel; dachhauben, nicht über 2 Meter lang und nicht über 18 Zentim. Zopfstärke; Leiterbäume, nicht über 2 Meter Länge und nicht über 15 Zentim. Zopfstärke 100 Kilogr. 0,30 M., oder 1 Festmeter 1,80 M.; ferner in Nummer 13 c 2 die Worte zu streichen: „Faschauben, welche nicht unter 1 fallen, Naben, Felgen und Speichen.“
Die Abgg. Stolle und Schumacher beantragen Nr. 13 c 1 a mit den Zollsätzen von 0,10 bezw. 0,60 M. anzunehmen.
Abg. Leuschner schlägt vor: den Kom-

missionsbeschlüssen ad 13 c 1 sub y hinzuzufügen: „Grubenhölzer, das heißt rohe oder bewaldröchte Fichten, Tannen oder Kiefern in beliebigen Dimensionen, sobald deren Bestimmung in der Deklaration genügend nachgewiesen ist, 100 Kg. = 0,10 M. oder 0,60 M. für das Festmeter.“

Schließlich beantragt Abg. Spahn: 1) Die Dimensionsunterschiede von Nr. 13 c a und b fallen zu lassen und unter Hinzunahme eigener Faschauben die Zollsätze 0,20 M., bez. 1,20 M. anzunehmen und 2) Zollsätze von 4,10 M., bez. 2,40 M. zu genehmigen.

Abg. Dirichlet (Dresd.) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Frhrn. v. Dv. (Reichsp.) und des Bundeskommissars königl. bayerischen Ministerialrathes Ganghofer. Redner bestreitet, daß es sich bei der Erhöhung der Holzölle um den Schutz des deutschen Waldes handle, denn es existire hier gar keine Nothlage. Die Vortheile, welche für die Holzproduzenten erwachsen könnten, würden nur dem großen Waldbesitzer zu Gute kommen, den kleinen jedoch lediglich schädigen. Daß die Kapitalanlage im Waldbesitz als durchaus günstig zu betrachten sei, habe seiner Zeit der Oberlandforstmeister Dandemann selber zugegeben. Daß die Vertheuerung des Holzes gerade den Forderungen des praktischen Christenthums entspreche, werde wohl Niemand behaupten wollen. Wenn man von dem Staate eine Waldrente verlange, so sei man bei dem Staatssozialismus angelangt. Wenn die Waldwirtschaft künstlich gefördert werden solle, so könne das nur auf Kosten der Landwirtschaft geschehen. Redner wiederholt, daß der kleine Waldbesitzer von den erhöhten Zöllen keinen Vortheil haben werde und bittet, diesen abzulehnen event. die niedrigsten Sätze der Abänderungsanträge zu acceptiren. (Bravo! links.)

Kommissar des Bundesrathes königl. preussischer Landforstmeister Donner widerlegt zunächst die Behauptung des Vorredners, daß eine Erhöhung der Holzölle den kleinen Waldbesitzer schädigen werde, indem er auf den Umfang der Waldungen hinweist, die sich in den Händen kleiner Besitzer befinden. Der Staat, welcher etwa die Hälfte des deutschen Waldes besitze, müsse in seinem eigenen Interesse den größten Werth auf die Erhaltung des Waldes legen. Die Reinerträge der Forstwirtschaft seien ungenügende, wenn auch die Bruttoerträge gestiegen seien. Daher müsse hier mit Schutzmaßregeln vorgegangen werden, denn die bisherigen Zölle seien in keiner Weise ausreichend. Was die preussische Forstverwaltung betreffe, so übertreibe dieselbe die Verwerthung des Rugholzes durchaus nicht; er hoffe es sogar noch zu erleben, daß die Erträge sich verdoppeln, ja verdreifachen. Der Kommissar, welcher zuvor ausgeführt, daß der kleine Waldbesitzer, der noch junges Holz schlage, dieses nach England exportiren könne und daß andererseits zahlreiche deutsche Buchwälder vorhanden seien, welche in Folge der ausländischen Konkurrenz nicht verwerthet werden könnten und daher eines Schutzes bedürftig seien, bittet die Vorschläge der Kommission anzunehmen, die Abänderungs-Anträge jedoch abzulehnen, in denen Unterschiede statuiert würden, welche den Zollbeamten die größten Schwierigkeiten bereiten und den Erfolg der Zölle überhaupt in Frage stellen würden. (Bravo rechts.)

Abg. Frhr. v. Benda (Zentrum) führt aus, daß der deutsche Wald im Stande sei, den Bedarf des Reiches zu decken, und daß er daher gegen die ausländische Konkurrenz geschützt werden müsse. Ein Anspruch auf Rente werde nicht erhoben, allein es müßten höhere Erträge aus dem Rugholz erzielt werden. Die ganze neue Wirtschaftstrichtung laufe darauf hinaus, die einheimische Produktion und den einheimischen Arbeitslohn zu steigern. Eine etwaige Schädigung der Distillirfabriken werde dadurch aufgewogen werden, daß jenen in Folge der geregelteren Holzproduktion ein kaufkräftigeres Hinterland erwachsen werde. Redner bittet schließlich, die Kommissionsanträge anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Benda (nat.-lib.) erklärt, daß er nicht im Stande sei, für eine Erhöhung der Holzölle zu stimmen. Es handle sich hier um eine Kulturfrage. Durch die gesteigerten Ausgaben für die Forstkultur seien nach den Zeiten der umfangreichen Waldverwüstung wieder gesunde Zustände

herbeigeführt. Diese würden aber wieder in Frage gestellt, wenn jetzt die Holzölle so bedeutend erhöht würden; dann werde wieder das Devastationsystem zur Herrschaft gelangen. Er bitte die erhöhten Holzölle abzulehnen. (Beifall links.)

Kommissar des Bundesrathes königlich bayerischer Ministerialrath Ganghofer plaidirt unter Exemplifizirung auf die bayerischen Verhältnisse für die Erhöhung der Holzölle, welche im Interesse des Waldes dringend geboten sei. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Gramatzki (Deutschkons.) spricht sich in ähnlichem Sinne aus und widerlegt die Behauptung der gegnerischen Redner, daß die Erhöhung der Zölle eine Devastation des Waldes zur Folge haben würde. In den betheiligten Kreisen sei man auch keineswegs gegen die beabsichtigte Erhöhung. Beweise man durch Ablehnung der Zollerhöhung, daß das Holz immer billiger werde, so werde schließlich ein Mangel an Holz überhaupt eintreten. (Beifall rechts.)

Nachdem sodann Abg. Stolle den von ihm eingebrachten (oben mitgetheilten) Antrag unter Exemplifizirung auf die sächsischen Verhältnisse befürwortet, erwidert

Bevollmächtigter zum Bundesrath preussischer Staatsminister Dr. Lucius, daß die besonderen Verhältnisse, wie sie sich im Königreich Sachsen fänden, mit denen Preußens nicht verglichen werden könnten, denn Sachsen besitze einen sehr guten Forstboden, die Bevölkerung sei dort die dichteste in Deutschland, man habe daselbst eine sehr entwickelte Industrie und Eisenbahn-Verbindung. Außerdem gestalte sich eine so große Verwahrung, wie die preussische Forstverwaltung, zu einem weit schwerfälligeren Apparat als die eines kleineren Landes, das man höchstens mit einer Provinz oder einem Regierungs-Bezirk Preußens vergleichen könne. Wenn hier von einem Anspruch auf Waldrente die Rede gewesen sei, so beruhe das auf falscher Auffassung; es solle nur aus dem Walde so viel herausgewirtschaftet werden, als möglich sei. Die vielerwähnten Zahlen des Oberlandforstmeisters Dandemann wolle er nicht nochmals vorführen; so viel aber gehe unzweifelhaft aus denselben hervor, daß, wenn auch der Stagnation in der Entwicklung der Forstkultur jetzt wieder ein Steigen der Preise gefolgt sei, dennoch die Reinerträge nicht den berechtigten Erwartungen entsprächen. Die höheren Holzölle betrachte man nicht als Finanzölle, allein die bisherigen Zölle gewährten keinen genügenden Schutz. Die Zölle würden nicht ausschließlich den großen Waldbesitzern zu Gute kommen, die nur 25 Prozent des deutschen Waldes inne hätten, sondern auch den kleinen Waldbesitzern, deren Gesamtbesitz ebenso groß sei, während sich die Hälfte des deutschen Waldes im Besitz des Staates und in dem von Stiftungen und Kommunen besünde. Der Minister wendet sich sodann gegen die einzelnen Abänderungs-Anträge und bittet, den Kommissionsantrag anzunehmen zu wollen. (Bravo! rechts.)

Nachdem sodann der Abg. Spahn (Zentrum) die Annahme seines Antrages befürwortet, wendet sich

Abg. Kiebert (Deutschfreis.) gegen die geplante Zollerhöhung, in welcher er lediglich einen Akt von Interesse-Vertretung glaubt sehen zu müssen. (Beifall links.)

Nachdem schließlich der Abg. Leuschner (Reichspartei) seinen Antrag zur Annahme empfohlen, wird die Diskussion geschlossen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und dem Schlußwort des Referenten beginnt die Abstimmung, in welcher die Anträge der Abgg. Stolle, Haupt und Leuschner, sowie die Regierungsvorlage abgelehnt werden.

Darauf wird auch der Antrag der Kommission in namentlicher Abstimmung mit 155 gegen 144 Stimmen abgelehnt und gleichfalls in namentlicher Abstimmung der Antrag des Abg. Spahn mit 165 gegen 133 Stimmen angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächstes Sitzung: Freitag 12 Uhr.
Tagesordnung: Holzölle.
Schluß 5 1/4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 19. März. Das Abgeordnetehaus genehmigte in der heutigen Sitzung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Zusammenlegung der Grundstücke im Geltungsgebiete

des rheinischen Rechtes, welcher von verschiedenen Mitgliedern des Zentrums lebhaft bekämpft, den Rednern anderer Parteien jedoch, sowie vom Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius im Interesse des interessirten Landestheiles warm befürwortet wurde. Der den Kern des Gesetzes enthaltende § 1 wurde im Wesentlichen in der Fassung der Regierungsvorlage mit einem von dem Abg. Schreiber-Marburg (Deutschkons.) eingebrachten Amendement in namentlicher Abstimmung von 201 gegen 109 Stimmen angenommen. Außerdem genehmigte das Haus in zweiter Verathung den Gesetzentwurf betreffend die Zusammenlegung der Grundstücke, Ablösung der Servituten und Theilung der Gemeinheiten für die hochzollern'schen Lande, sowie den Entwurf eines Gesetzes über die Veräußerung und hypothekarische Belastung von Grundstücken im Geltungsgebiete des rheinischen Rechtes.

Die nächste Sitzung zur Verathung der Sekundärbahnvorlage wird auf Freitag 10 Uhr anberaumt.

Berlin, 19. März. Der Prinz von Wales, der Prinz Albert Viktor, der älteste Sohn des Prinzen von Wales, und der Herzog von Edinburgh sind heute Abend 10 Uhr 40 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Expreszuge auf dem Bahnhof Friedrichstraße hier eingetroffen. Da die hohen Herrschaften sich jeden offiziellen Empfang verboten hatten, so hatten sich zur Begrüßung nur der Kronprinz und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Viktoria eingefunden. Ferner waren der Polizeipräsident v. Madai, der Gouverneur und der Kommandant von Berlin, ferner die Herren der englischen Botschaft mit dem Geschäftsträger an der Spitze erschienen. Der Bahnhof war zum Theil abgesperrt, die polizeilichen Anordnungen leitete der Polizeioberst Herquet. Die späte Abendstunde war wohl Veranlassung, daß sich nur ein etwa 100 Personen starkes Publikum eingefunden hatte. Die hohen Reisenden benutzten einen Salonwagen, der als erster Wagen im Zuge eingestellt war. Pünktlich zur angegebenen Zeit lief der Train in die Halle, die Maschine fuhr dann so weit vor, daß der Salonwagen außerhalb der polizeilich abgesperrten Stellen zum Stehen kam. Das Publikum hatte so Gelegenheit, die hohen Gäste in größerer Nähe sehen zu können. Sowohl der Prinz von Wales als der Herzog von Edinburgh trugen preussische Uniformen, der Prinz Albert Viktor englische. Der junge Prinz ist von schlanker Statur, sieht recht wohl und gebräunt aus. Die Begrüßung der hohen Herrschaften war eine recht herzliche, namentlich von Seiten der Kronprinzessin. Nachdem das beiderseitige Gefolge vorgestellt war, verließen zunächst der Prinz von Wales mit unserer Kronprinzessin den Perron, der Kronprinz mit dem Herzog von Edinburgh folgten. Das Publikum brachte ein einmaliges kräftiges Hoch den hohen Gästen und unseren kronprinzlichen Herrschaften als Begrüßung dar. Zwei Salonwagen mit zwei Lakaien auf der Bedientenbrücke brachten die kronprinzlichen Herrschaften mit ihren Gästen ins kronprinzliche Palais. Unterdessen hatte sich vor dem Bahnhof und auch in der Friedrichstraße war ebenfalls nach mehreren Hunderten zählendes Publikum angeammelt, das bei der Abfahrt der hohen Herrschaften vom Bahnhof in Hohe ausbrach.

Vor einiger Zeit erließ das Ministerium des Innern eine Verordnung, nach welcher Vereine in svergnügungen, zu welchen Jeder gegen Eintrittsgeld Zutritt hat, als öffentliche anzusehen sind und der Tanzsteuer, wo solche von den Kommunen zc. erhoben wird, unterliegen. Wie jetzt aus Liegnitz gemeldet wird, hat die dortige Polizei-Verwaltung diese Bestimmung auf alle Vereine auszudehnen versucht, welche Vergnügungen veranstalten, auch auf solche, die kein Eintrittsgeld erheben. Ja sie ist sogar noch einen Schritt weiter gegangen. Wie der „Liegn. Anz.“ mittheilt, läßt die Polizeiverwaltung in Liegnitz den Vereinen, welche die Abhaltung von Stiftungsfesten zc. anzeigen, eine Verfügung zugehen, nach welcher die Genehmigung zur Veranstaltung eines Balles nur unter der Bedingung ertheilt wird, daß Gäste keinen Zutritt haben. Eine solche Verfügung ist u. A. dem katholischen Gesellenverein zu seinem Stiftungsfest zugegangen. Auch andre Vereinsvorstände haben sie erhalten.

und überdies, obwohl sie kein Eintrittsgeld erheben, die Tanzsteuer bezahlen müssen. Seitens des Gartenbauvereins, der für ein an seinem Stiftungsfeste, an welchem außer 60 Mitgliedern nur etwa ein Hundert eingeführte Gäste theilnahmen, veranstaltetes Tanzvergnügen nachträglich zu einer Tanzsteuer von 5,25 Mk. herangezogen worden ist, wird die Angelegenheit in höheren Instanzen zum Austrage gebracht werden. Im allgemeinen Interesse aber liegt es, daß die neue Praxis der Eigenschaft der Polizei-Verwaltung, die Genehmigung zur Veranstaltung von Tanzvergnügen bei Stiftungsfesten z. geschlossener Vereine von der Nichtzulassung von Gästen abhängig zu machen, möglichst rasch Remedur findet. Eine derartige Beschränkung kann der Minister nicht beabsichtigt haben.

Die gestrige Sitzung des Bundesrathes war nur von kurzer Dauer. Dem Vernehmen nach wurden die eingegangenen Vorlagen, dem gewöhnlichen Brauche entsprechend, den Ausschüssen überwiesen und die älteren Gegenstände den Berichten der Ausschüsse gemäß erledigt.

Die Pariser Kommune-Battei feierte vorgestern in gewohnter Weise den Jahrestag der Kommune mit allerlei Demonstrationen, Banketts und einer wahren Fluth bluttriefender Zeitungs-Artikel. In der Voraussicht etwaiger Manifestationen an den Gräbern der Kommunehelden hatte die Polizei umfassende Maßnahmen getroffen, auch blieben auf Befehl des Gouverneurs von Paris die gesamten Truppen der Garnison in ihren Kasernen konfignirt. Auf den Kirchhöfen fanden sich allerdings verschiedene revolutionäre Delegationen und Gruppen ein, ebenso wurden mehrfach rothe Fahnen gezeigt, doch schritt die Polizei überall schnell und energisch ein und bisher hat keine ernste Aufrüstung stattgefunden.

Lord Wolseley zieht langsam seine Truppen aus den Wüstengebietern am Nil zurück. Aber diese Prozedur geht nicht ohne ernste Gefahren von Statten. Abgesehen davon, daß die Sonne bereits fürchterlich brennt und alle Hüfquellen für den Unterhalt der Truppen versiegen läßt, sollen auch die räuberischen Stämme, die bloß aus Furcht vor den Engländern diesen auf ihrem Hinwege ungefahrdeten Durchlaß gestatteten, jetzt durch den Rückzug ermutigt, die englischen Truppenteile heftig bedrängen. Die in Kairo einlangenden Verwundeten- und Krankentransporte liefern einen sprechenden Beweis für die unglücklichen Strapazen und Entbehrungen, unter denen die Engländer zu leiden haben. Es sind wahre Jammergehälter, die diesen Wagen entsteigen, mit aller Vorsicht ans denselben gehoben werden. Gar Manche, die voll Lebenslust Kairo verließen, liegen sterbenskrank auf irgend einer Etappenstation, weil ihre Weiterbeförderung der sichere Tod wäre, und Andere hauchen auf dem Wege ihr Leben aus. Da es den rückmarschirenden Engländern an Lebens- und Transportmitteln fehlt, müssen mit Proviant schwer beladene Kameele unter starker Bedeckung entgegengeführt werden. Augenzeugen versichern, daß die Uniformen mancher englischer Bataillone kaum mehr auf die Bezeichnung als Kleidungsstücke Anspruch machen können. General Wolseley, der ungeachtet seiner geschwächten Gesundheit in Korti ausharrt und mit rühmensewerther Unermüdbarkeit und Energie die Rückzugsbewegung leitet, giebt sich über die allseits drohenden Gefahren keiner Täuschung hin. Von seinem ursprünglichen Plane, Abu-Hamed zu besetzen und dort ein verschanztes Lager zur Sicherung des Weges nach Korosko zu errichten, ist er längst abgekommen, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß erhebliche mahdischische Verstärkungen dort eingetroffen seien und ein starkes feindliches Korps von Berber nach Dugalet im Anzuge sei, um gleichzeitig die Verbindung Korti-Abu-Hamed und Korti-Gadul abzuschneiden. In Korosko selbst werden umfassende Vertheidigungsmaßnahmen getroffen, weil die äußerste Wachsamkeit gegenüber den benachbarten Beduinensstämmen geboten erscheint. Es werden Befestigungswerke aufgeführt, geschützt durch Gräben, welche unter Wasser gesetzt werden können. Desgleichen erhält die Elefantinsel gegenüber Assuan ausgedehnte Vertheidigungswerke und das Spital, die Munitionsmagazine und die Militärkassette wurden bereits nach der Insel verlegt. Sowohl in Assuan, als in Assuan sind die Materialien zur Anlage ausgedehnter Barackenlager zum Theile bereits angelangt. Was dann weiter geschehen soll, scheint der englische Generalstab selbst noch nicht zu wissen.

Zwischen Frankreich und China sollen tatsächlich durch Li-Hung-Tschang's Vermittlung Friedensverhandlungen stattfinden und zwar scheint Frankreich jetzt nichts als die Durchführung des Vertrages von Tientsin zu verlangen. Somit wäre Frankreich geneigt, auf seine beträchtliche Entschädigungsforderung für den angeblichen Ueberfall von Langson und überhaupt, wie im Artikel 3 jenes Vertrages vom 11. Mai v. J. bestimmt ist, auf jede Kriegsschädigung zu verzichten. Wenn dem so sein sollte, so darf man annehmen, daß diesmal der Anstoß zur Wiederanknüpfung der Verhandlungen von Frankreich ausgegangen ist, weil Herr Ferry die beständigen Wechselfälle des Krieges mit China fürchtet und demselben wenn möglich noch vor den allgemeinen Wahlen dieses Jahres ein Ende setzen möchte. Zudem steht der Eintritt der Regenzeit in Tonkin bevor, wodurch weitere Operationen sich von selbst verbieten. Ob die Chinesen, zumal da sie wohl wissen werden, daß die Franzosen in Tonkin sich trotz aller scheinbaren Erfolge in einer wenig günstigen Lage befinden, sich jetzt noch an den Ver-

trag von Tientsin gebunden erachten werden, erscheint, wie die „Voss. Ztg.“ meint, zum mindesten fraglich, ihre Entschließungen sind stets unberechenbar gewesen.

Saarbrücken, 18. März. Ueber das schreckliche Grubenunglück liegen bis jetzt nur sehr wenig neue Nachrichten vor. Unter den 200 verschütteten Bergleuten sind 160 verheiratet. Bei dem Zusammenstürzen des Schachtes sind auch die Windthürme zerstört und hierdurch wahrscheinlich alle Bergleute dem Erstickenstod überliefert. Ein Extrazug mit Rettungsmannschaften traf an der Unglücksstelle ein und die Aufräumungsarbeiten wurden sofort mit ange strengtem Eifer vorgenommen; doch nehmen dieselben viel Zeit in Anspruch. Große Trümmerhaufen erfüllen den Schacht.

Ausland.

Newyork, 18. März. Eine Depesche aus Mexico meldet, daß 15,000 Mann mexikanische Truppen dem Befehl erhalten haben, nach der mexikanischen Grenze abzugehen. Nach einer Meldung aus Panama bedrohen die Aufständischen die Stadt mit einem neuen Angriffe. Die Aufständischen in Kolumbien haben mehrere Magazine geplündert und drohen, die Stadt in Brand zu stecken.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. März. (Pommerischer Gastwirth-Verein. Sitzung vom 19. März.) Nachdem die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder erfolgt ist, beleuchtet der Vorsitzende, Herr Dypis, die Schritte, welche von verschiedenen Seiten gemacht sind, um durch Neubildung von Lokalvereinen dem Gastwirth-Verein Konkurrenz zu machen. Zunächst sei ein „Ortsverein deutscher Gastwirthe“ begründet worden, hauptsächlich wohl nur zu dem Zweck, um durch Umgehung der Ortskrankenkassen den freien Hilfskassen Mitglieder zuzuführen. Es liegt jedoch keine Gefahr vor, daß dieser Verein den Gastwirth-Verein gefährde, denn bis jetzt sei in Folge der Begründung desselben noch kein Mitglied des letzteren ausgetreten. Ueberhaupt gehe die Bewegung nicht direkt von Gastwirthen aus, denn bei der konstituierenden Versammlung seien die Hauptredner nicht Gastwirthe, sondern ein Zigarrenmacher und ein Schuhmacher gewesen. Außer der Bildung des „Ortsvereins deutscher Gastwirthe“ sei noch versucht worden, eine zweite Vereinigung zu bilden, wie weit dieselbe indeß gediehen sei, lasse sich noch nicht sagen, da erst in letzter Zeit die einleitenden Schritte geschehen sind. Wenn sich vielleicht einige Unzufriedene gefunden haben, welche mit den Arbeiten des Gastwirthvereins nicht zufrieden seien, so hätten dieselben die Pflicht gehabt, den Vorstand in den Versammlungen zu interpelliren, damit ein gegenseitiges Aussprechen ermöglicht werden konnte, einen hinterrücks gemachten Vorwurf muß der Vorstand jedoch entschieden zurückweisen. Um den Beweis zu liefern, daß sowohl der Verbands-Vorstand, wie der Vorstand des Pommerischen Gastwirth-Vereins nach besten Kräften bemüht waren, die Interessen des Gastwirthstandes wahrzunehmen, giebt Herr Dypis eine Uebersicht über die Verbands- und Vereinsthätigkeit während der Jahre 1874—1884, aus welcher hervorgeht, daß alljährlich zahlreiche und das Interesse der Gastwirthe eng berührende Anträge gestellt wurden. Wenn dieselben auch nicht alle Erfolg hatten, so habe doch die Durchführung einiger derselben dem Gastwirthstand wesentliche Vorteile gebracht.

Es wird ferner über die Strafbestimmungen in der Krankenkassen-Gesetzgebung und deren zivilrechtliche Folgen referirt und besonders darauf hingewiesen, wie nachtheilig das Gesetz auf die Mitglieder wirken könne, welche die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen suchen. Wer seine Arbeitnehmer nicht rechtzeitig anmelde, habe, falls einer derselben erkrankt, nicht nur die sämtlichen Aufwendungen während der Krankheit bis zu einer Zeitdauer von 13 Wochen, sondern auch eine nicht unerhebliche Strafe zu entrichten.

Von dem Gastwirth-Verein zu Frankfurt a. D. ist ein Antrag wegen Aenderung des § 41 der Gewerbeordnung eingegangen mit der Bitte, denselben zu unterstützen. Der Antrag geht dahin, bei dem Reichstage zu petitioniren, daß bei dem Betriebe von Schankwirthschaften die weibliche Bedienung unstatthaft sei, da es festgestellt sei, daß durch weibliche Bedienung in den Schankstätten der Prostitution in schamloser Weise Vorschub geleistet werde. Hierüber entspinnt sich eine lebhaftere Debatte, in welcher darauf hingewiesen wird, daß nur in Norddeutschland die weibliche Bedienung Vieles zu wünschen übrig lasse und zu berechtigten Klagen Veranlassung gebe, während in ganz Süddeutschland weibliche Bedienung eingeführt sei und sich dort dieser Stand der größten Achtung erfreue. Es sei also auch nicht anzunehmen, daß der von Frankfurt gestellte Antrag, welcher auch in seiner Fassung stark übertrieben, vom Verbands-Verein unterstützt werden wird. Die Versammlung lehnt auch die Annahme des Antrages einstimmig ab und ist damit die Tagesordnung erledigt.

Die „Pommerische Sterbeliste“ für Lehrer und Geistliche“ hat nunmehr die Bestätigung der Minister des Innern und des Kultus erhalten und ist damit in ein neues Stadium ihrer Wirksamkeit getreten. Das Sterbegeld beträgt 200 Mark. Als Mitglieder können aufgenommen werden: Lehrer aller Art, Geistliche, Lehrerinnen und Ehefrauen von Lehrern und Geistlichen, sobald sie das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Klasse besteht jetzt fast drei Jahre, hat be-

reits 5000 Mark an die Hinterbliebenen verbesserter Mitglieder ausgezahlt und besitzt einen Reservefonds von über 3000 Mark. Augenblicklich zählt die Klasse 324 Mitglieder. Vorsitzender derselben ist Herr Lehrer Sielaff hier.

Am 27. Januar d. Js. lag der Stettiner Dampfer „Königsberg“, Kapitän Schwabe, im Hafen von Valencia in Spanien. Ein Theil der Mannschaft zeigte nicht nur für die Naturschönheiten des schönen Spaniens Interesse, sondern auch für ihre nächste Umgebung und bemerkten dabei circa 10 Zentner Röhren, welche ohne Bewachung am Quai lagen. Der Jungmann Karl Krüger und die Matrosen Fritz Gaulte und Richard Behling erklärten dies Eisen als gute Beute und verbargen es in den Kojen. Auf der weiteren Reise gelang es ihnen nicht, ihre Beute zu verwerten und so mußten sie das Eisen bis zur Rückkehr nach Stettin aufbewahren. Hier fanden sie für dasselbe auch in einem Handelsmann einen Abnehmer. Das Geschäft gelangte jedoch zur Kenntniß der Polizei, die Thäter wurden protokolllarisch vernommen und der im fernen Süden ausgeführte Diebstahl dürfte wohl demnächst das hiesige Gericht beschäftigen.

Von Herrn P. Preuß hier selbst ist ein Patent auf ein von ihm konstruirtes Kohlen-Blätzeisen angemeldet.

Als vorgestern Abend der Berliner Personenzug Nr. 409 die Strecke zwischen Tantom und Kolbitzow passirte, sprang ein in einem Koupee befindlicher Techniker aus Berlin, der anscheinend an Geistesstörung litt, während der Fahrt aus dem Wagen. Der Zug hielt an und der Techniker, welcher anscheinend durch den Sturz innere Verletzungen davongetragen, wurde nach Stettin geschafft, wo er im Krankenhause Aufnahme fand.

Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 20. März. Als am 22. Juli v. J. mehrere Tagelöhner mit Feldarbeiten auf der Feldmark zu Zemlin beschäftigt waren, geriet der Tagelöhner Ferd. Heint. Schulz mit einem andern in Streit und versetzte demselben einen Messerstich in die Hand. Deshalb wegen Körperverletzung angeklagt, wird gegen Sch. auf 9 Monate Gefängniß erkannt.

Im Juni v. J. wurde der Bädergeselle Franz Maske von dem Kunsthandler A. kurze Zeit als Kollporteur beschäftigt und erhielt mehrere Bilder und Spiegel ausgehändigt, um dieselben gegen Leibvertrag auf Abschlagszahlungen zu verkaufen. Maske zog es jedoch vor, sowohl Bilder wie Spiegel in eigenem Nutzen zu verwerten und um diese Manipulation Anfangs zu verheimlichen, übergab er dem A. Leibkontrakte, unter welchen er die Unterschriften gefälscht hatte. A. erlitt hierdurch einen Schaden von ca. 50 Mark. Maske war heute wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt und da er bereits vielfach wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist, wurde er zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt, auch die sofortige Haftnahme des Angeklagten beschlossen.

Ein Unglücksfall, der sich gestern ereignet, mahnt wieder alle Eltern, ihre Kinder niemals ohne Aufsicht zu lassen und sei es auch nur für ganz kurze Zeit. Der 11½ Jahre alte Sohn des Bädermeisters H. a. s. e., Bäderberg 4, spielte gestern mit seinem 3½ Jahre alten Bruder in der Küche der elterlichen Wohnung, woselbst eben ein Bierfahrer einen Eimer halb mit Bier gefüllt hatte. Während des Spielens fiel der kleine Knabe mit dem Kopf in diesen Eimer und als von dem älteren Knaben die Mutter herbeigeholt wurde, fand sie nur noch die Leiche ihres Kindes.

Heute Morgen gegen 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem alten Krankenhaus in der Wallstraße gerufen, woselbst in der im Keller gelegenen Küche die Dederverkahlung in Brand gerathen war. Nach einstündiger Thätigkeit der Feuerwehr war jede Gefahr beseitigt. Es war dies seit 6 Wochen die erste Alarmirung der Feuerwehr.

Der Postdampfer „Amerika“, Kapit. G. Meyer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. März von Bremen abgegangen war, ist am 18. März wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Bermischte Nachrichten.

Bzüglich des Morbanfalls auf den Schauspielers Paul Franke l wird der „Voss. Ztg.“ noch Folgendes mitgetheilt: „Unmittelbar nachdem der Kourierzug in Folge des Ansehens der Notsignalleine zwischen den Wärterbuden 98 und 99 der Märkisch-Posener Bahn gehalten hatte und alsdann wieder weitergefahren war, erschien, scheinbar aus dem Gehölze, welches sich zu beiden Seiten der Eisenbahn befindet, ein unbekannter Herr in grauem Ueberzieher und mit schwarzem Hute bei dem Wärter der Bude Nr. 99 und fragte, aus welchem Grunde der Zug gehalten habe. Nachdem der Wärter erklärt hatte, er kenne den Grund nicht, fragte der Fremde, wo er sich denn eigentlich befinde, worauf ihm der Wärter sagte: zwischen Neutomischel und Eichenhorst. Hierauf ging der Fremde in der Richtung auf Eichenhorst weiter. Zu bemerken ist, daß sich zwischen Wärterbude 98 und 99 kein Weg, der den Wald durchschneidet, befindet. Es ist anzunehmen, daß der Fremde Derjenige gewesen ist, welcher muthmaßlich schon in Berlin mit eingefestigt ist, um den Schauspielers Franke, den er für einen reichen Russen gehalten haben mag, da derselbe ein Billet 2. Klasse von Berlin bis Moskau löste, unterwegs zu ermorden und zu berauben. Nachdem die Verabingung mißlungen war, gelang es ihm,

vom Waggon, als derselbe langsamer fuhr, herabzuspringen und nach dem Walde zu entkommen. Bald kehrte er aber zurück, vergewisserte sich durch jene Anfrage beim Wärter, ob derselbe von dem Attentate schon etwas wisse und befragte ihn hierauf, als er sah, daß dem Wärter noch nichts bekannt sei, nach der Gegend. Es ist gar nicht unmöglich, daß er alsdann mit dem von Bosen 5 Uhr Morgens abgehenden Personenzuge von Eichenhorst nach Berlin zurückgekehrt ist.“

Kunst und Literatur.

Bismard-Lied von Paul Heyse, komponirt von Jos. Giehl, mit Klavierbegleitung, in stilvoller Ausstattung, erschien in unserer Verlage. Preis 10 Pf. Je 100 Exemplare 5 M. Nach auswärts nur gegen Franko-Einsendung des Betrages. Ertrag für die Bismard-Spende! Zu haben in beiden Verkaufsläden der Buchdruckerei, in der Expedition der Neuesten Nachrichten, in sämtlichen Buch- und Kunsthandlungen, in sämtlichen Zeitungs-Kiosken und bei den Zeitungskolporteurs. Die Buch- und Kunstdruckerei von Knorr und Hirt in München. [92]

Verantwortlicher Redakteur: W. Sieders in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Schacht Camphausen bei Saarbrücken, 19. März, Abends 7 Uhr 20 Min. (B. C.) Von den 222 Bergleuten, welche angefahren waren, sind bis jetzt 45 Mann gerettet und am Leben, 155 Mann tod zu Tage gefördert, die übrigen sind noch verschüttet. Die Rettungsarbeiten dauern fort. Es bestätigt sich, daß es meist verheiratete Bergleute waren, die umgekommen sind. Hunderte von Angehörigen umstehen die Unglücksstätte.

Königsberg i. Pr., 19. März. Der Provinziallandtag hat die Errichtung einer Gewerbelammer für Ostpreußen angenommen und hierzu vom 1. April 1886 den Betrag von 5000 Mark bewilligt.

Wien, 19. März. Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat neuerdings eine arge Scandal-Szene stattgefunden. Der Präsident hatte dem deutschliberalen Knob das Wort entzogen. Dies entsetzte einen Sturm äußerster Entrüstung seitens der Linken, die Rechte applaudirte, Knob schrie laut über parlamentarische Vergewaltigung und protestirte namens des deutschen Volkes gegen eine solche, auf welche Aeußerung der Präsident den Ordnungsruf ergehen ließ. Der Abgeordnete Schoenerer forderte die Deutschliberalen zur Abstimmung von den Verhandlungen auf, verließ jedoch unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses allein den Saal.

Brüssel 19. März. In der Repräsentantenkammer las der Präsident die Antwort des Königs auf die in Bezug auf den Kongo an ihn gerichtete Adresse vor. Der König sagt, daß die ihm in der Adresse ausgesprochenen Bestimmungen ermuthigen, das Werk weiter zu verfolgen, vertraue fest auf den Erfolg und hoffe, daß Belgien in jenen ausgedehnten Länderstrichen nur neue Absatzgebiete finden werde.

London 19. März. „Daily Telegraph“ meldet in einem Telegramm aus Suakin von heute, die englischen Truppen seien heute Morgen in der Richtung von Hasheen vorgerückt.

London, 19. März. Unterhaus. Gladstone zeigte an, daß die Osterferien des Unterhauses vom 31. d. Mts. bis zum 9. April dauern würden, sofern nicht durch die Berathung des ägyptischen Finanzabkommens eine Veränderung in diesen Dispositionen herbeigeführt werden sollte. Er halte es nicht für wünschenswerth, daß dem Verlangen Norticothe's, die Berathung des ägyptischen Finanzabkommens bis nach den Osterferien zu vertagen, stattgegeben werde, weil der Zustand der ägyptischen Finanzen eine Verzögerung nicht rathsam erscheinen lasse, behalte sich indessen vor, darüber morgen eine bestimmte Antwort zu geben.

Rom, 19. März. Deputirtenkammer. Der Antrag des radikalen Deputirten Facio, allen politischen Wählern auch das administrative Wahlrecht zuzugestehen, wurde von dem Ministerpräsidenten Depretis bekämpft und mit 224 gegen 41 Stimmen abgelehnt. Eine große Anzahl von Deputirten enthielt sich der Abstimmung.

Rom, 19. März. Italien hat sich für die Zulassung Spaniens und Hollands bei der in Paris stattfindenden Suezkanal-Konferenz ausgesprochen.

Reval, 19. März. Die Rhede ist noch auf 7 Werst weit mit Treibeis bedeckt, das Thauwetter vermindert aber ein Zusammenballen und Festsetzen desselben. Heute sind 4 beladene Dampfer mit Hilfe von Bergungsdampfern ausgelassen, ein Dampfer gelangte ohne Bergungsdampfer herein, mehrere andere Dampfer forzierten den Hafen mit Hilfe von Bergungsdampfern.

Riga, 19. März. Der Schiffsverkehr ist nunmehr ganz frei; außer Dampfern sind auch zwei Segelschiffe in die Bolberaa eingelaufen.

Suakin, 19. März. Die englischen Truppen rückten heute in Hasheen ein, der Feind hatte sich nach einem leichten Scharmügel, das zwischen den englischen Tirailleurs und Arabern stattfand und wobei die englischen Truppen 3 Mann verloren, zurückgezogen. Die englischen Truppen führten hierauf noch eine Rekognoszirung aus und kehrten nach dem Lager zurück, die von den Engländern geräumten Positionen wurden von den Aufständischen schleunigst wieder besetzt. Nach einem Befehl General Grahams soll dessen ganze Truppenmacht bis auf ein Bataillon morgen früh 6 Uhr außerhalb des Lagers versammelt sein.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

Der Baron entschuldigte seine Gemahlin mit plötzlichem Unwohlsein, was allerdings Stoff genug zur Meffiance gab, und als die Frein von Schöderheim dem düster und unheimlich funkelnden Blick des Barons begegnete, da wußte sie Alles, und konnte im Gefühle eines sichern Triumphes ihr Haupt stolzer als zuvor erheben.

Welche Neugier hatte sie vorhin dem Baron von Wetterau mitzutheilen?

Sie hatte sich vertraulich auf seinen Arm gelehnt und plauderte so allerliebste über dies und jenes, daß jedes Wort ein scharfer Dolchstoß für den stolzen und eifersüchtigen Baron sein mußte.

„Apropos, lieber Baron!“ sagte sie, „Sie und der Hauptmann sind, glaube ich, Verschwörer! — Sie haben Beide die arme Baronin durch eine echt bürgerliche Lieberaschung tödten wollen und ich fürchte in der That, daß es Ihnen beinahe gelungen wird; — ich sah meine gute Adels-heim nur mit mühsamer Fassung in jenes Seitenzimmer schwanfen.“

„Sprechen Sie deutlich, gnädige Frau!“ versetzte der Baron fast heftig, „ich bin nicht stark im Räthseldeuten.“

„Sie sind eifersüchtig, Baron!“ lachte die Frein, „das ist geradezu lächerlich, ja kompromittirend in Ihrer Stellung. Meine gute Adels-heim —“

Sie stockte geflissentlich und ließ den Blick gleichgültig über die Gesellschaft schweifen, — jetzt gingen sie langsam an der Thür jenes Seitenzimmers vorüber und über ihr lächelndes Antlitz zuckte es spöttlich. Hauptmann von Wülfing betrat das Nebenzimmer und der starre Blick des Barons folgte ihm dorthin. Mit einer unwillkürlichen Bewegung wollte er sich von der Frein losreißen, doch sie hielt ihn fest, — es mußte nach ihrer Berechnung noch zu früh sein.

„Wollen Sie meine Neugier nicht anhören?“ fragte sie leise.

„Noch mehr Neugierigkeiten?“ entgegnete der Baron mit einem schweren Athemzuge.

„Wie seltsam Sie sind, — ich redete ja nur von alten Geschichten. Doch, nun sagen Sie mir erst, wo Sie den Hauptmann getroffen.“

„Freunde treffen sich leicht, meine Gnädige!“ versetzte Wetterau kalt, „und ich zähle den Hauptmann in der That zu meinen besten Freunden.“

„Ein Heldenmuth, der seines Gleichen sucht, mein lieber Baron!“ lachte die Frein, „Uebrigens darf man den Tag niemals vor dem Abend loben.“

„Möglig, meine Gnädige, über die Romantik der Freundschaft, besonders mit jungen Männern, bin ich hinaus.“

„Das begreife ich, — aber wie steht's mit der Romantik der Liebe zu jungen Frauen?“

Der Baron runzelte die Stirn, unwillkürlich blieb er stehen und versuchte es, die Frein abzuschütteln.

„Jetzt aber zu meiner Neugier.“ flüsterte diese mit größter Liebenswürdigkeit, „fühlen Sie auch den Grafen Waltershausen zu Ihren Freunden, lieber Baron?“

„Was soll diese Frage? Sie wissen es so gut als es der ganz Hof weiß, daß ich den Grafen nicht liebe.“

„Sehr gut,“ nickte die Frein, „der Graf bewirbt sich auf's Neue um die Gunst des Fürsten.“ „Das ist mir bekannt, es wird ihm nicht gelingen.“

„Kennen Sie den Zweck dieser Annäherung?“ „Es betrifft die Ehescheidung seiner Tochter,“ versetzte Wetterau, — „alte Geschichten, gnädige Frau!“

„Aber für Sie und den General doch sehr wichtig, lieber Baron!“ flüsterte die Frein, „die jetzige Camarilla, — lassen Sie mich diesen beliebten Namen gebrauchen, — sßt gewaltig auf der Leimröhre, wenn des Grafen Plan gelingt. — Auch Sie, mein bester Freund —“ wollte die Frein eben fortfahren, als der Baron sie unterbrach.

„Sie sehen schwarz, meine Gnädige!“ sagte er lebhaft, „der Graf liebgeliebt mit der liberalen Partei, und das ist dem Fürsten ein Gräuel. Wir Getreuen bilden die starke Phalanx des Fürsten, die Landesvertretung hat unsere Majorität.“

„Nun, davon ein andermal,“ sagte die Frein, einen raschen Blick nach dem Nebenzimmer werfend, „lassen Sie uns auf Waltershausen zurückkommen; — der Graf will um jeden Preis die Ehe seiner Tochter lösen.“

„Es kann ihm nicht gelingen, der Schwieger- sohn liebt die junge Gräfin zu zärtlich.“

„Allerliebste,“ lachte die Frein, „das wird die schöne Elfriede längst eingesehen haben, sie hat deshalb einen weit sicherern Weg eingeschlagen.“

„Der Skandal mit dem bürgerlichen Leutenant?“ fragte Wetterau spöttlich, „alte Geschichten, meine Gnädige! — Reinfeldt ist zu klug, um darauf etwas zu geben.“

„Stanislau's Stürmer ist fast täglicher Gast auf Seebold als Intimus der jungen Gräfin.“

„Der tolle Stürmer?“ fragte der Baron in sichtlich Unruhe, „das ist mir freilich neu. hm, diese junge Frau ist doch klüger, als ich dachte.“

„Soll mir dies Kompliment gelten?“ fragte die Frein spöttlich.

„Nein, meine Gnädige, denn es könnte in keiner Hinsicht auf Sie passen,“ versetzte der Baron malitios, „Doch jetzt erlauben Sie meine Entferrnung, — die Baronin scheint die Pflichten gegen ihre Gäste aus den Augen zu setzen, ich erblicke sie nirgends.“

„Die Ueberraschung wird ihr schädlich gewesen sein, vielleicht hat der Hauptmann sich bereits als Arzt angeboten, er ist ein Tausendkünstler, ich sah ihn vorhin in's blaue Zimmer treten.“

„Hüten Sie sich vor der Hellscheerei,“ flüsterte der Baron, zornig ihren Arm pressend.

Dann führte er die Frein als wohlgeschulter Kavaliere zu ihrer Gesellschaft zurück, verbeugte sich tief und entfernte sich langsam, obgleich die wüthendste Eifersucht ihn zur Eile anspornte.

Was Baron Wetterau in dem Cabinet fand, haben wir bereits gesehen, doch war er zu sehr Hofmann und auch zu egoistisch, um nicht seine Wuth vor der Gesellschaft zu verbergen. Anstatt sich nun mit dem Hauptmann von Wülfing zu schießen, was ihn selber und die ganze Familie gewaltig kompromittiren mußte, zog es der vornehme Mann vor, den eischen Wülfing, dem von allen Leidenschaften nur noch der Ehrgeiz geblieben war, für seine Zwecke zu gebrauchen.

Aus dem adeligen Hauptmann war in Folge seiner maßlosen Verschwendung ein mittelalterlicher Faultritter geworden, man konnte ihn nach

untern bürgerlichen Begriffen eine Art Wegelagerer nennen.

Als er sein großes Vermögen in Paris und London vergeudet hatte, war er lebensmüde, er überzählte die Trümmer, und kam zu dem Facit, daß sich mit diesen Trümmern nicht mehr fort- leben, höchstens einige Jahre noch kümmerlich vegetiren lasse.

Jetzt kam es darauf an, mit Klart aus dieser Welt zu gehen, und mit abscheulicher Frivolität ging er alle Todesarten durch.

Als Sprosse einer verarmten Familie hatte er ein jämmerliches Leutenantsleben durchgemacht, war dann zum Hauptmann avancirt und hatte bald darauf, von einer großen Erbschaft buch- stäblich überrascht, den langweiligen Dienst quittirt.

Jetzt war seine Jugend hin, nahe der verhäng- nishvollen Zahl Vierzig konnte er unter den gegen- wärtigen Verhältnissen kaum mehr an eine Hei- rath denken. Wieder in den Dienst treten? — er hatte die Disziplin verlernt.

Was also beginnen? Er betrachtete sein Terzerol, lud es kaltblütig und — überzählte noch einmal den Rest seiner Habe. — Neue kam dem blasirten Wülfing dabei nicht in den Sinn.

Es war mitten im lachenden Sommer; der Hauptmann von Wülfing befand sich in Homburg. Er steckte das Terzerol in seine Brusttasche und ging an den Spieltisch, um den ganzen Rest auf einen Wurf zu setzen.

Der Hauptmann gewann.

„Alles oder Nichts!“ — Er gewann wieder. Der Goldhaufen vor ihm häufte sich.

Plötzlich strich er eben so kaltblütig, wie er die ganze Zeit über sich am grünen Tische gezeigt, den Haufen blinkender Goldstücke in seine Taschen, welche dieselben kaum zu fassen vermochten, warf einen gelangweilten und müden Blick über die erstarrte Gesellschaft und verließ das Spielzimmer, um sich in sein Hotel zu begeben und die Kugel aus dem Terzerol zu ziehen.

Dann zählte er sein Gold, er hatte genug ge- wonnen, um einige Zeit noch in der alten Weise fortzuleben.

Doch der Wülfing war jetzt vollständig blasirt, ihn ekelten die früheren Freuden an, und nur der Ehrgeiz hatte Reiz für ihn. Zu einer Kar- riere, wie er sie machen wollte, gehörte nun freilich Glück, — das besaß er, wie er am grünen Tisch bewiesen, — aber auch viel Gold, — und dahin reichte selbst sein Gewinn auf längere Zeit nicht.

Das Resultat seines Nachdenkens war schnelle Abreise in die heimathliche Residenz, um seinen künftigen Lebensplan sogleich in's Werk zu setzen. Er hatte die Residenz seit acht Jahren nicht gesehen, wie anders und fremd für ihn mußten sich die Verhältnisse in diesem Zeitraum gestaltet haben.

Aber von Wülfing war der Mann, sich in jede Situation hineinzupassen. Er fand Alles nach Wunsch, — ein herrlicher Boden für die Intrigue.

Und in dieses Fach trat der Hauptmann jetzt, nachdem er als Held und Liebhaber von der Bühne der großen Welt abgetreten war. Das war eine neue Rolle, welche ihm vielleicht wieder Interesse zu bieten vermochte.

Die Salons der vornehmen Welt standen dem Hauptmann weit offen, man hielt ihn nicht allein für einen wahren Edelmann, sondern auch noch für einen reichen Kavaliere, und dem reichen, bla-

stirten Wülfing durfte das Gold am Spieltische durchaus nicht fehlen.

So mußte der Hauptmann immer neue, er- giebigere Quellen entdecken, denn nicht immer blieb Mephisto ihm treu beim Spiel, — falsche Karte durfte er nicht zu häufig führen, obgleich der Kavaliere sie à la Bosco vortrefflich zu wech- seln verstand.

Wie viel Frauenglück er schon vernichtet, war ihm selber kaum erinnerlich, als er aber der Ba- ronin von Wetterau im den Salons begegnete, und von dem Reichthum ihres Gemahls hörte, als er diesen alten Herrn selber sah, da tauchte plötzlich die Erinnerung an das siebenzehnjährige arme Fräulein in ihm auf, und ein wahrhaft teuflischer Plan entstand in dem Kopfe des herzlosen Wülfings.

Er hatte wie Ehren-Don-Juan ein Register seiner Liebhaften angelegt, und im frechen Ueber- muth seinem Leporello sogar alle zärtlichen Briefe zur Aufbewahrung übergeben, vielleicht existirte noch irgend ein derartiges kostbares Dokument von der jetzigen Baronin von Wetterau. — Biel- leicht gar.

Er suchte und stampte ärgerlich mit dem Fuße, — der Hauptmann schien aus seinem blasirten Gleichgewichte zu gerathen. Aus der so bunten und mannigfaltigen Erinnerung stieg ein Brief empor, ein Brief von Adelsheim, bevor sie dem Baron von Wetterau ihre Hand gereicht. Kost- bare Zellen, wenn sie noch existirten, denn das junge liebende Mädchen hatte ihn, dessen Herz sie zu besitzen glaubte, um Rath und Hülfe angefleht. Er hatte sie verlassen, und doch glaubte dieses kindliche Herz noch an ihn, und hoffte in der Verzweiflung Rettung von einem Manne, dem ihr Bild schon aus dem Gedächtniß ent- schwunden war, Rettung vor der Verbindung mit einem Greise.

„Diese Zellen, — und sie ist in meiner Hand,“ rief er halb laut und klingelte mit solcher Behemung seinem Leporello, daß die Säure rief. „Jean!“ sagte Hauptmann von Wülfing zu seinem Leporello, „seit wie viel Jahren vermahrest Du meine Briefe auf?“

„So lange ich die Ehre hab, Ihr dienstbarer Geist zu sein, Herr Hauptmann!“ versetzte Jean, „ich kann die Briefe fast alle auswendig, und habe —“

„Narr, was geht das mich an, — schaffe mir einen einzigen Brief und ich will Dich als meinen Archivrat anstellen.“

„Können der gnädige Herr ihn mir näher be- zeichnen?“

„Er mag sechs bis sieben Jahre alt sein, un- terzeichnet: Adelsheim von — von — nun wie hieß das alberne Ganschen denn doch gleich. — es ist die Baronin Wetterau.“

„Ach so, Sie sollten die kleine Adelsheim von Nordegg von dem alten Baron erretten; der Brief ist rührend, den weiß ich ganz auswendig, hab' ihn auch oft schon benutzt.“

„Er ist? — Kerl, dieser kostbare Brief ist noch vorhanden?“ rief der Hauptmann in einer gewissen, ihm schon gänzlich fremd gewordenen Aufregung.

Jean nickte stolz und verließ rasch das Zimmer, um schon nach wenigen Minuten mit dem un- glückseligen Briefe, der zum abscheulichsten aller Dubsenstücke benutzt werden sollte, zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Börsenbericht.

Stettin, 19. März. Wetter leicht bewölkt, windig. Tend + 6° N. Bar. 28". Wind W.
Weizen matt, per 1000 Mgr. loco 154—164 bez., per April-Mai 165,5—164,75—165 bez., per Mai-Juni 168,5—168 bez., per Juni-Juli 171,5 bez., per Juli-August 174 bez., per September-Oktober 178,5—178 bez.
Moggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco 184 bis 188 bez., per April-Mai 143,5—143 bez., per Mai-Juni 144 bez. u. G., per Juni-Juli 145,5 B. u. G., per Juli-August 146,5 B. u. G., per September-Oktober 148,5 bez.
Gerste still, per 1000 Mgr. loco gen. 125—128, bessere Markt. u. Bomm. 130—140, feine über Notiz bez.
Hafer still, per 1000 Mgr. loco Bomm. 126—145 bez., feiner über Notiz bez.
Mehl mattr, per 100 Mgr. loco o. F. 5. Mgr. 115, 50,5 B., per März 48,5 bez., per April-Mai 49 B., per September-Oktober 51,5 B.
Spiritus niedriger, per 10,000 Liter 0/0 loco o. F. 41,1 bez., per März 41,4 nom., per April-Mai 42,2 B. u. G., per Mai-Juni 42,8 B. u. G., per Juni-Juli 43,6 B. u. G., per Juli-August 44,4 B. u. G., per August-September 45,1 bez.
Petroleum per 50 Mgr. loco alte W. 8—8,1 fr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 22. März (Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers), werden predigen:
In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10 1/2 Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 5 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Passionsgottesdienst:
Herr Konsistorialrath Brandt.
Donnerstag Abend 8 Uhr Abendandacht in der Sakristei:
Herr Prediger Katter. Eingang vom Schloßhofe.
In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Meyer um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.
In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffensfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Deide um 10 Uhr.
(Einsegnung, Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Führer um 2 Uhr.
Im Johannis-Kloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):

Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.
In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Borm. 9 1/2 Uhr u. Nachm. 5 1/2 Uhr Segensgottesdienst.
In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Wöchentlichspredigt.)
Donnerstag Abend 8 Uhr Passionspredigt:
Herr Prediger Meyer.
In Torney in Bethanien:
Herr Prediger Wegeli um 10 Uhr.
In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.
In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr Passions-Gottesdienst:
Herr Prediger Mans.
Im Büllhoyer Wetnal:
Herr Pastor Führer um 9 Uhr.
Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.
Katholische Kirche (im königlichen Schloß):
Um 8 1/2 Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nach- mittags-Andacht.
Ein Materialwaaren-, Destillations- u. Cigarren-Ge- schäft, vor dem königlichen Thor, wo viel gebaut wird, seit 8 Jahren mit gutem Erfolge betrieben, Miethe sehr billig, ist mit vollständigem Konens des Bier- u. Branntwein- Ausschanks in und außer dem Hause, sowie im Garten unter günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Der Konens des neuen Käufers ist gesichert.
Offerten unter U. S. sind in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, niederzuliegen.
Ein Waldgut in Pommern mit schlagbarer be- deutender Forst, gutem Acker u. Viehen ist zu verkaufen. Abnehmer für die Forst vorhanden. Anzahlung mindes- tens 100,000. Näheres bei
E. F. Quandt, Stolp i. Pomm.



Bad Elster

im Königreiche Sachsen,
Eisenbahn-Station der Linie Reichenbach-Eger.
(1884 Frequenz 5397 Personen mit Einschluß der Passanten.)
Anzeit vom 15. Mai bis 30. September. — Für die vom 1. September an Eintreffenden halbe Kartage. — Allalisch-salinitische Stahlquellen; 1 Glaubensthalerquelle (die Salzquelle). Trink- und Baderen. Mineralwasser- bader mit und ohne Dampfheizung. Moorbäder aus salinischem Eienmoor. Täglich frische Molken. Reine ozonreiche Waldluft von mäßigem Feuchtigkeitsgrad.
Telegraphen- und Postamt.
Protestantischer und katholischer Gottesdienst. Mineralwasser- u. Moorerde-Verband durch die Königl. Baderdirektion.
Der Königl. Baderdirektor.
Otho.

Pumpen

aller Arten,
für häusliche und öffentliche Zwecke, Land- wirthschaft, Bauten und Industrie.
Anwendung der Bower-Barff-Daumesnil- Patent-Inoxydations-Verfahren.
Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.
Ausschließliche Fabrikation Inoxydirtor Pumpen in Deutschland und anderen Ländern durch die
Commandit-Gesellschaft für Pumpen- & Maschinen- Fabrikation W. GARVENS,
Hannover.
Berlin W., Mauerstrasse 61/62.
Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaaren- etc. Handlungen, technischen u. Wasserleitungs-Geschäfte, Brunnenbau-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich Garvens' Inoxydirte Pumpen.

Wichtig für Magenleidende.

Ohne ein Abführmittel
Universal-Magenpulver bei allen überhaupt
zu sehr, bringt mein bekanntes heilbaren, wenn auch
noch so veralteten Magenleiden sichere Hülfe. Um jedem Zweifel zu begegnen und weil ich im Voraus kein
Vertrauen beanspruche, bin ich bereit, an wirklich Leidende entsprechende Gratisproben, jedoch nur von hier aus, zu
kommen zu lassen. (Bei Empfangung ist nur das Porto zu bezahlen.)
Berlin, Friedrichstraße 28A.
Depot in Stettin nur Apotheke zum goldenen Adler, große Poststraße Nr. 56. In Schachteln zu
1 M 50 S oder 2 M 50 S.

Credit-Verein zu Stettin.

eingetragene Genossenschaft.

Uebersicht des Geschäftes im Jahre 1884.

| Debet. | | | Credit. | | |
|------------|-----|--|------------|-----|--|
| Mrk. | Pf. | | Mrk. | Pf. | |
| 217,825 | 85 | Darlehns-Conto | 816,035 | 95 | |
| 361,923 | 31 | Spareinlagen Conto | 1,526,760 | 36 | |
| 2,360,504 | 42 | Conto-Current-Conto A. | 2,708,928 | 97 | |
| 25,464 | 80 | Beitrag-Conto (Stamm-Antheile der Mitglieder). | 388,383 | 60 | |
| 15,000 | — | Reservefond-Conto | 66,703 | 18 | |
| — | — | Effecten-Reservefond-Conto | 14,789 | 21 | |
| 11,772,195 | 24 | Wechsel Conto | 9,839,204 | 83 | |
| 635,705 | — | Lombard-Conto | 496,925 | — | |
| 404,657 | 80 | Effecten-Conto | 87,300 | — | |
| 1,800 | — | Hypotheken-Conto | — | — | |
| 3,251,126 | 61 | Reichsbank-Giro-Conto | 3,239,595 | 45 | |
| 200,000 | — | Reichsbank-Lombard-Conto | 201,000 | — | |
| 2,138,797 | 66 | Deutsche Genossenschaftsbank in Berlin. | 2,136,168 | 29 | |
| 510,927 | 88 | Giro-Conto der Deutschen Genossenschaftsbank in Berlin | 510,722 | 17 | |
| 81,390 | 38 | Incasso-Conto | 81,390 | 38 | |
| 71,338 | 69 | Conto-Current-Conto B. | 15,000 | — | |
| 144,919 | 93 | Conto pro Diverse | 144,405 | 64 | |
| 138,615 | 21 | Zinsen-Conto | 169,642 | 86 | |
| 204 | 24 | Provisions-Conto | 204 | 24 | |
| 13,500 | — | Verwaltungskosten-Conto | 13,500 | — | |
| 7,158 | 45 | Unkosten-Conto | 7,158 | 45 | |
| 1,447 | 39 | Utensilien-Conto | — | — | |
| 300 | — | Stempel Conto | — | — | |
| 60 | — | Anwaltschaft in Berlin | 120 | — | |
| 17,892 | 59 | Dividenden-Conto | 35,240 | 39 | |
| 2,590 | — | Tantième-Conto | 6,758 | 89 | |
| 49,898 | 14 | Gewinn- und Verlust-Conto | 49,808 | 14 | |
| 19,826,352 | 37 | Cassa-Conto | 19,695,760 | 06 | |
| 42,251,505 | 96 | | 42,251,505 | 96 | |

Gewinn- und Verlust-Conto per 31. Dezember 1884.

| Debet. | | | Credit. | | |
|--|----|-----------|----------------------------|----|-----------|
| An Unkosten-Conto: | | | Per Zinsen-Conto: | | |
| sämmtliche Geschäfts-Unkosten | M. | 7,153 05 | Zinsgewinn | M. | 49,558 62 |
| „ Anwaltschaft in Berlin: | | | „ Provisions-Conto: | | |
| Beitrag zum Verband | „ | 60 — | Gewinn | „ | 180 79 |
| „ Verwaltungskosten-Conto: | | | „ Incasso-Conto: | | |
| Gehalte für den Vorstand | „ | 13,500 — | Gewinn | „ | 68 73 |
| „ Conto pro Diverse: | | | | | |
| zurückgestellt für dubiose Forderungen | „ | 1,000 — | | | |
| „ Dividenden-Conto: | | | | | |
| 5% Dividende | „ | 17,347 80 | | | |
| „ Tantième-Conto: | | | | | |
| Tantième für die Vorstandsmitglieder M. 3,668 89 Pf. | | | | | |
| Gratifikation an das Bureaupersonal „ 500 — „ | „ | 4 168 89 | | | |
| „ Reservefond-Conto: | | | | | |
| Restgewinn | „ | 6,578 40 | | | |
| | M. | 49,808 14 | | M. | 49,808 14 |

Bilanz nach dem Abschluss am 31. Dezember 1884.

| Activa. | | | Passiva. | | |
|--|----|--------------|----------------------------------|----|--------------|
| Wechsel Bestand | M. | 1,932,990 41 | Aufgenommene Darlehne | M. | 598,210 — |
| Lombard-Bestand | „ | 138,780 — | do. Spareinlagen | „ | 1,164,837 05 |
| Effecten-Bestand | „ | 317,357 80 | do. Gelder auf Conto-Current A. | „ | 348,424 55 |
| Conto-Current-Conto B. | „ | 56,338 69 | Stamm Antheile der Mitglieder | „ | 362,918 80 |
| Kassen-Bestand | „ | 130,592 31 | Reservefond | „ | 51,703 18 |
| Reichsbank-Giro-Conto | „ | 11,531 16 | Effecten-Reservefond | „ | 14,789 21 |
| Conto pro Diverse | „ | 514 29 | Reichsbank-Lombard-Conto | „ | 1,000 — |
| Deutsche Genossenschaftsbank | „ | 2,629 37 | Zinsen-Reserve von 1884 auf 1885 | „ | 31,027 65 |
| Giro-Conto der Deutschen Genossenschaftsbank | „ | 205 71 | 5% Dividende 1884 | „ | 17,347 80 |
| Hypotheken | „ | 1,800 — | Tantième 1884 | „ | 3,668 89 |
| Utensilien | „ | 1,447 39 | Gratifikationen 1884 | „ | 500 — |
| Stempel Bestand | „ | 300 — | Anwaltschaft in Berlin | „ | 60 — |
| | M. | 2,594,487 13 | | M. | 2,594,487 13 |

Im verflorenen Jahre sind:

29 Mitglieder aufgenommen,

87 Mitglieder ausgeschieden, davon 14 verzogen, 26 gestorben, 2 in Concurs gerathen, 16 gestrichen, 29 freiwillig ausgeschieden.

907 Mitglieder stehen am 31. December 1884 im Genossenschaftsregister eingetragen.

Nach § 26 des Genossenschafts-Gesetzes vom 4. Juli 1868 bringen wir die vorstehende Bilanz, die Zahl der im Laufe des Jahres aufgenommenen und ausgeschiedenen, sowie die Zahl der unserer Genossenschaft am 31. December 1884 angehörenden Mitglieder hiermit zur öffentlichen Kenntniss.

Stettin, den 16. März 1885.

Der Vorstand.

Carl Schönke. Otto Below. F. Laade.

Stottern

beseitigt nach neuesten Erfahrungen sicher und schnell die Urfache für Sprachleiden von

S. & Fr. Kreutzer, Rostock i. M.

Wer nicht geheilt wird, zahlt nichts. Näh. f. Prosp., der die leitenden Grundsätze enthält.

XI. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

und Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Produkten für die Landwirtschaft und das Schlächtergewerbe

am 6. und 7. Mai 1885.

Schluss der Anmeldungen am 1. April.

Hamburg - Amerika.

Jeden Mittwoch und Sonntag nach New-York



mit Post-Dampfschiffen der Hamburg - Amerikanischen Packetfahrt - Actien - Gesellschaft

Auskunft und Ueberfahrts-Berträge bei E. Haubuss in Stettin, C. H. Kopp in Wangerin und Heinr. Watzke in Pentin.

Auf dem Dominion Martin findet am Mittwoch, den 1. April cr., Vorm. 11 Uhr, Auction über 4 Vollblut-hengste, 1 Vollblutstute, circa 20 Vollblutfüllen und circa 12 Arbeitspferde statt. Fahrwert steht nach vorheriger Meldung auf Bahnhof Casetow bereit. Die Administration.

Für Wiesen

empfehle als vorzüglichstes Düngemittel echten eingemahlten Rainit, pro Ctr. incl. Sack M. 2 1/2. Albert Lentz, Stettin, Frauenstraße 51.

Zu

den Einsegnungen Gesangbüchern

empfehle mein reich assortirtes Lager von in wiederum ganz neu gemusterten Einbänden. Bollhagen in jeder hier gebräuchlichen Ausgabe für Stadt und Land, in Halbleder à 2,50 M., in Ganzleder à 3 M. Bollhagen in Goldschnitt und reich-berziertem Lederbande à 3,50 M., 4 M. und 4,50 M. in Chagrin à 5 M., 6 und 7 M. desgl. in Halbleder à 8 M. bis zu 10 M. desgl. in Sammet von 6 M. bis zu 15 M. desgl. in Halbleder und Sammet mit neussilbernen und silbernen Beschlägen von 9 M. bis zu 15 M. in zahlreich, ganz neuen Mustern.

Porst in Halbleder à 2 M., in Ganzleder à 2,50 M.

in Goldschnitt und reichvergoldetem Lederbande à 3 M., in Chagrin à 4 bis 5 M. in Halbleder und Sammet von 6 M. aufwärts.

Bollhagen und Porst in Grobschrift für Schwachlichtige, in Goldschnitt, sowie in Goldschnitt.

Neue Muster im Schaufenster. Die Einprägung von Namen findet auf Wunsch gratis statt.

Es sind stets mindestens tausend Gesangbücher auf Lager, daher größte Auswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

R. Grassmann,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3-4.

Leichte Cigarre!

Aus den allerleichtesten und daher möglichst nikotinfreien Tabaken zusammengesetzt, auch dem schwächsten Raucher konvenierend, durchaus feines Aroma, per 100 Stück Mk. 6 frei Haus, Nachnahme.

Ernst ten Hompel, Wesel, Depot holländischer Cigarren.

Tilsiter Käse

vorzüglicher Qualität pro Ctr. 33 u. 36-40 M. Probebrotte per Post unter Nachnahme.

Medlenburger Meierei.

C. Bodlen, Königsberg i. Pr.

Die Gardinen-Fabrik

von Bruno Güther, Hoflieferant,

Berlin O., Gräner Weg 80.

versendet Proben (nicht photographirte Muster) von weißen Gardinen in allen Genres portofrei bei äußerst billigen Preisen und streng reeller Bedienung.

Nur 5 Mark.

300 Dgd. Teppiche in reizendsten, türkischen, schott. und buntfarbigem Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 M. gegen Einzahlung oder Nachnahme Bettvorlagen dazu passend, Paar 3 M.

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Wer kann durchaus echte, genau der Zeichnung entsprechende Staaenhalsstücken liefern? Offerten unter V. J. 68 A. an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Hoberg & Wenngren, Stockholm.

Kommissions-, Speditions- und Inkasso-Geschäft. Pension für Damen Berlin SW., Gallestr. 20. Berw. direct. Kunitz.

Für ein altes Kolonial-Engros-Geschäft wird ein

tüchtiger Reisender,

der Prov. Posen und Schlessen mit Erfolg bes. hat, gef. Meldung hauptpostlagernd Berlin unter W. 102.

Ein junger Mann,

sekund., mit best. Zeugn. u. Empfchl., vorzügl. Handschrift, ca. 2 Jahre i. Romt beschäft., Stenographie, Autodidact, sucht z. vollst. Ausbild. andern Stellung. Gest. Off. unter „Heureka“ postl. Gollantsch.